



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Für die Kinder



F ü r d i e K i n d e r

Sein schönes Kinderbildchen aus Süd-Afrika. Der kleine weiße Fredi, die halbweiße Käthi und das schokoladenbraune Louiserl. Arme, heimatlose Kinder waren es, aber doch glücklich, denn die Mission hatte sich ihrer angenommen. Eine Missionschwester vom kostbaren Blute ersetzte ihnen Mutter und Erzieherin, und die selbstlosen Missionare sorgten für eine gute Schulausbildung. Jahre sind vergangen. Als ich damals ihre Aufnahme machte, waren sie noch bei Vater und Mutter im eigenen



Käthe, Fred und Louischen von Süd-Afrika

Heim, aber leider hatten unglückliche Familienverhältnisse sie alle auseinandergerissen. Doch jetzt lese ich aus einem Briefchen von Süd-Afrika, geschrieben von einem eingeborenen Mädchen, welches einst viele Jahre bei mir in der Schule war, daß aus diesen Kinderchen etwas Gutes geworden ist. Besonders Kāti, welche gut talentiert war und in der Schule viel gelernt hat, will Missionschwester werden. Wie mich das gefreut hat! Ja, wenn Kinder brav sind, fleißig beten und lernen, dann wird wohl immer etwas Gutes aus ihnen. Ich freue mich auch für den Vater dieser Kinder, welcher ebenfalls ein Zögling der Missionschule gewesen ist und einige Zeit ein recht tüchtiger Lehrer war. Möge der Herr das Gebet und den Wunsch Kätis erfüllen und ihre Familie das verlorene Glück und den Frieden finden lassen. Der Kinder Gebet dringt ja durch die Wolken!

Vielleicht gefällt Euch das Bildchen, liebe Kinder.

Die eine oder andere der jungen Leserinnen könnte es doch auch der frommen Kāti nachmachen und Missionschwester werden. Lebt wohl, liebe Kinder, und denkt einmal darüber nach!

z

Ein Erlebnis einer Missionschülerin

Heute lasse ich Euch zur Abwechslung etwas von einer Missionschülerin erzählen.

In meiner Heimat, einem schmucken Dörfchen, umgeben von den Ausläufern des „hohen Bann“, war vor wenigen Jahren noch der sogenannte „Schweidgang“ üblich. Am frühen Morgen blies der Hirte ins Horn und alsbald kamen aus den Winkeln und Ecken die schwarz- und rotbunten Wiederkäuer. Am Ausgang des Dorfes waren es oft 60 und mehr. Auf zwei großen Heiden, umgeben von prächtigen Hochwäldern, durften sie nun ihren Hunger stillen, was sie auch mit Vorliebe taten.

Meine Eltern zählten zur Zeit zwei langhörnige Eifeler Ochsen zu ihrem Viehbestand, Hans und Fritz mit Namen. Auch sie gingen, wenn keine Arbeit für sie war, mit der großen Herde auf die Weide. Sie taten sich bald sehr gütlich, wurden rund und fett, und wie das folgende beweist, hatte es in einem der beiden sogar eine gewisse Neugierde hervorgebracht.

An einem schönen Junimorgen hatten die beiden auch wieder das Vergnügen, auf die große Weide gehen zu dürfen. Meine Eltern und Geschwister gingen alle ins Feld und mir wurde die Sorge für das Hauswesen aufgetragen. In eifriger Arbeit verging die Zeit sehr rasch; aus dem geschäftigen Treiben wurde ich gegen elf Uhr plötzlich aufgeschreckt durch den Hörnerklang des Hirten, der durch die große Hitze genötigt war, die Herde früher als gewöhnlich nach Hause zu treiben.

O weh! nun hatte ich den Imbiß vergessen, den die beiden in den Futterkrippen zu finden gewohnt waren. Das Klippklapp der Hufe war schon hörbar auf den Pflastersteinen des Hofes. Ich lief, ja rannte zum Futterkeller, um etwas Futter zu holen. Die beiden marschierten wie sonst in den Stall. Fritz, der ältere und vernünftigere, wird wohl gedacht haben: nun ja, es kommt bald etwas, wir wollen still warten, und blieb ruhig an seinem Plaze stehen. Aber Hans, der auch noch manchmal ziemlich eigensinnig war, drehte sich um, kam herausmarschiert und — da ich in der Eile vergessen hatte, die Haustüre zu schließen, trippelte schnurgerade ins Haus hinein. Mit meinem Arm voll Klee aus dem Futterkeller tretend, sah ich ihn eben einmarschieren. Mir wurde es angst und bange. Rasch schlang ich die Kette um den Hals des ruhig an seinem Plaze stehenden Fritz, damit er nicht auch noch auf die Wanderschaft gehen möge. Mit klopfendem Herzen überschritt ich die Schwelle des Hauses, mich fragend: wo mag er hineingegangen sein; denn damit es für die andern, die am Mittag heimkämen, recht kühl und angenehm sei, hatte ich Türen und Fenster aufgemacht. Hans mußte ja zuerst in die sogenannte große Küche mit dem alten Kamin, dem großen antiken Schrank und Tisch kommen, worauf eine Glasschüssel mit den ersten Annaäpfeln stand. Richtig, da hatte er haltgemacht. Er ließ sich die duftenden Früchte gut munden und schmalzte ganz vergnügt. Als ich ihn da stehen sah, kam er mir noch einmal so groß vor. O, dachte ich, wär er nur glücklich wieder draußen! Die Tür zum besten Zimmer stand auch offen, und meine größte Befürchtung war, Hans würde hineintrippeln. Auf meine Ha-, Hü- und Hotruse ging er kein bißchen ein, was sollte ich nun machen? Ich schlich mich an einer Seite vorbei, um an den Kopf zu gelangen, und riß mit einem energischen Ruck denselben zur Seite. Das war gelungen. Das gute Zimmer war außer Gefahr. Schnell fuhr ich Vaters neues Fahrrad, das auch beinahe noch zu Schaden gekommen wäre, aus der Fluchtlinie. Mein Hans hatte „kehrt marsch“ gemacht und ich hielt es für selbstverständlich, daß er doch sehen könne, wo der Schreiner das Loch gelassen. Unglücklicherweise ist die Türe des Wohnzimmers ganz in der Nähe, und richtig, jetzt ging's da hinein.

Jetzt war aber meine Weisheit zu Ende. Wie den da herausbekommen? Durch das weitgeöffnete Fenster streckte er seinen Kopf heraus. Das Bild des Hofes mag nun seinen Ochsenaugen bekannt vorgekommen sein. Er wird wohl gedacht haben: ach, wärest du doch glücklich draußen! Ja, jetzt machte er Anstalten, um mit den Vorderbeinen herauszukommen. Ich schrie laut um Hilfe. Meinen letzten Mut raffte ich noch zusammen und rettete einen Stuhl, der in Gefahr war,

zertrümmert zu werden. Den Tisch zog ich zur Seite und brachte den schönen Blumenstrauß in Sicherheit. Das laute Hilferufen wurde dann auch glücklich in der Nachbarschaft gehört und ein herbeigeeilter junger Mann fragte mich noch ganz einfältig: „Wie kommt der denn hier herein?“ „Ja, durch die Tür“, war meine mit Lachen und Tränen vermischte Antwort. Er half mir nun, die Stühle und den Tisch heraustransportieren, damit wir den unliebsamen Gast umdrehen konnten, und holte im Stall einen Leitriemen, den er dann um die Hörner und das Maul befestigte. So konnte er dann den vorwitzigen Ochsen hinausbefördern.

Als er glücklich auf dem richtigen Wege war, habe ich gehörig draufgeklopft und im Stalle ihm ernstlich die Meinung gesagt. Eine gute Nachbarsfrau half mir rasch das Haus putzen, denn die Spuren des seltenen Besuchers waren nur allzusehr sichtbar. Wenn auch durch diesen unerwarteten Vorfall das Essen nicht punkt 12 Uhr fertig war, so hat es doch noch gut und glimpflich abgegangen.

Die heimkehrenden Brüder haben sich eins gelacht und der ältere meinte scherzend: „Das konnte auch nur Dir passieren!“ In Zukunft habe ich die Gedanken besser zusammengehalten und nie wieder die Haustür aufstehen lassen, wenn Hans und Fritz von der Weide heimkamen.



Eingegangene Spenden

Für Heidenkinder: Baden-Lichtenthal 21 Mk., Antonius; Dendorf 21 Mk., Gertrud; Birfesdorf 21 Mk., Theresia; Hennemersdorf, gesammelt von Schulkindern, 21 Mk., Maria Magdalena; Wachsreith (Ober-Osterreich) 25 S. N. N.; Diefflen 21 Mk., Innozenz Gregor.

Für die Mission: Baden-Lichtenthal 2,50 Mk.; Wieschowa 7 Mk.; Gelsenkirchen 5 Mk.; Essen 2,50 Mk.

Almosen: Dppeln 3 Mk.

Für die Missionschule zur Heranbildung armer, braver Mädchen zu Missionslehrerinnen: Bielefeld 5 Mk.; Gelsenkirchen 5 Mk.

Allen unsern lieben Wohltätern ein recht herzliches Vergelt's Gott! Es segne und schütze sie das kostbare Blut unseres Herrn Jesu Christi!

Ablässe

Ablässe, die die Mitglieder der Erzbruderschaft im September gewinnen können: Vollkommener Ablass am Feste Mariä Geburt, 8. September. Fest der sieben Schmerzen, 15. September. Fest Kreuzerhöhung, 14. September, außerdem einmal im Monat an einem beliebigen Tage.

Auflösung des Rätsels aus voriger Nummer

Gedicht, Gewicht, Gesicht, Gericht.